



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.
No. 7. Herausgegeben vom Vorstande. VIII. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
In der Postzeitungsliste unter No. 90 eingetrag.
Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellsch.)

Berlin, den 1. April 1898.

Anzeigen-Preis:
die 3mal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pfg.

Die San-José-Laus,

Aspidiotus perniciosus Comstock.

Die San-José-Laus gehört zu den Schildläusen (Coccidae), deren Weibchen immer flügellos sind, einen nur sehr kurzen Schnabel, dagegen lange Stechborsten zum Anstechen und Aussaugen der Pflanzen haben. Man kann nach Nitsche alle Schildläuse in 3 Sammelgattungen zusammenfassen.

1. Die Gattung *Lecanium* enthält die Formen, deren Weibchen eine (stark chitinisierte und) allmählich sich wölbende Rückenseite haben, ihre Eier mit der (nur schwach chitinisierten) Bauchseite decken und



Abbild. 10.

(Sämtliche Abbildungen sind Reproduktionen der amerikanischen Originale.)
c Erwachsene weibliche Schildlaus ihre zahlreichen Jungen bedeckend. Von der Unterseite gesehen. d Der für die Art charakteristische Afterteil mit seiner Randzeichnung in stärkster Vergrößerung. — Die wirkliche Grösse der Tiere beträgt nur c. 1 mm Länge und 0,8 mm Breite, mit dem Schild 1 - 2 mm Länge und 1 - 1,5 mm Breite.

selbst zu einem mehr oder weniger veränderten schildförmigen Gebilde werden. (Hierher gehören die bekannten grossen braunen hochgebuckelten Akazien-Schildlaus, Ahorn-Schildlaus, Fichtenquirl-Schildlaus.)

2. Die Gattung *Coccus* enthält die Formen, deren Weibchen der Larve ähnlich sind und nicht unter einem Schilde leben. (Hierher gehört die bekannte Buchenwoll-Laus, *Coccus Fagi*.)

3. Die Gattung *Aspidiotus* enthält die Formen, deren Weibchen ebenfalls larvenähnlich und ohne entwickelte Beine sind, aber unter einer aus 2 Larvenhäuten und einem grossen Wachsschilde bestehenden Decke leben, während die Männchen unter einem ähn-

lichen, aber kleineren und nur mit einer Larvenhülle versehenen Wachsschilde ihre Verwandlung durchmachen.

Diese Sammel-Gattung *Aspidiotus* enthält 3 Unter-Gattungen, nämlich: *Aspidiotus*, *Mytilaspis* und *Chionaspis*, von denen nur die Weibchen der Unter-Gattung *Aspidiotus* einen linsenförmigen Schild haben, während die Schilder bei den anderen Gattungen länglich und zwar bei den Weibchen schinkenförmig sind. Das Tier sitzt unter der Spitze dieses schinkenförmigen Schildes.

Die San José-Laus gehört zur Unter-Gattung *Aspidiotus* der Gattung gleichen Namens. Die einzelnen

Abbild. 11.

- a) Eine junge Larve (stark vergrössert) mit 6 Füssen, 2 Fühlern und Saugborste.
- b) Einzelner noch mehr vergrösserter Fühler. Wirkliche Grösse dieser Larve ist nur 0,25 mm Länge und 0,1 mm Dicke.



Arten unterscheiden sich mikroskopisch besonders durch die Verschiedenartigkeit des gelappten und gebuchteten Randes des Afterteiles, wie sie Abbild. 10 und 13 zeigen.

Die San-José-Laus verbringt den Winter unter dem Schutze ihres Schildes auf den Pflanzen in fast völlig entwickeltem Zustande. Die Weibchen sind Ende April, Anfang Mai ganz entwickelt und bringen alsbald lebende Junge zur Welt. Dies setzen sie etwa 6 Wochen lang fort, um dann zu Grunde zu gehen. Die Jungen machen es ebenso und ihre Jungen auch wieder, so dass im Jahre 3—5 Generationen entstehen. (Die letzten Weibchen im Herbst sollen auch Eier frei ablegen, welche überwintern?)

Die Jungen sind von gelblicher Farbe und anfangs unter dem Schutze der sie deckenden Mutterlaus.

Die jungen Larven haben 6 Beine, mit welchen sie noch frei herumkriechen können.

Sie setzen sich aber nach kurzer Zeit, oft schon nach wenigen Stunden, jedenfalls aber in den ersten 2 Tagen fest, saugen sich an, beginnen eine Wachausscheidung abzusondern, häuten sich und bilden so einen Schild. Die Weibchen häuten sich zum 2. Male unter ihrem linsenförmigen, grauen Schilde, verpuppen sich und sind nach einem Monate völlig entwickelt. Sie bringen nach 3—7 Tagen schon wieder lebendige Junge zur Welt.

Die Weibchen haben mit dem linsenförmigen Schilde etwa 2 mm Durchmesser. Der Schild ist grau, in der Mitte gebuckelt und hier rötlich gelb, die abgestreifte Haut sitzt in der Mitte.

Die Männchen, welche im Frühling schon etwas früher als die Weibchen erscheinen, sind auch etwas früher fertig entwickelt. Sie bilden ebenfalls bald einen Schild, der aber kleiner und dunkel gebuckelt ist. Sie können denselben verlassen und sich mittelst ihrer

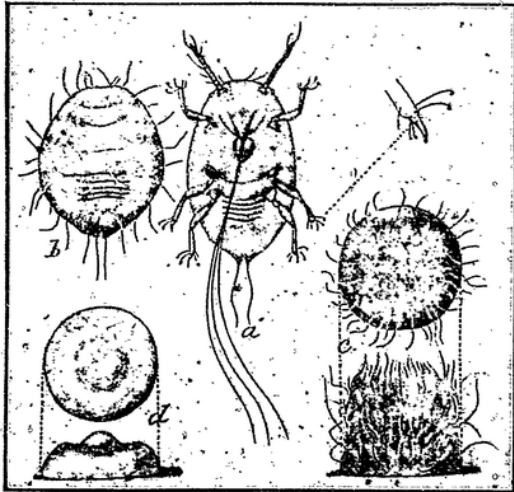


Abbildung 12. Junge Larve und sich entwickelnde Schildlaus.

- Bauchseite der Larve mit langen Saugborsten, die 3 mal so lang als das Insekt werden. Seitlich vergrößerte Fusskralle.
- Rückenseite derselb. mit den ersten Wachausscheidungen.
- Rücken- und Seitenansicht, noch mehr zusammengezogen und mit stärkerer Wachausscheidung.
- Späteres Stadium. Ansicht vom Rücken und von der Seite der entwickelten und ganz vom linsenförmigen Wachsschilde bedeckten Laus.

2 Flügel auf kurze Strecken fortbewegen. Sie sind orangefarbig, kleiner als die Weibchen und mehr oval geformt.

Solange die Läuse nur vereinzelt sind, kann man sie schwer sehen, sie sitzen aber meist dicht gedrängt in Kolonien beisammen und erscheinen dann als grauschuppiger Ueberzug auf der Rinde, wie es Abbild. 15 zeigt.

Beim Zerdrücken entfließt diesen Kolonien ein gelblicher Saft. Am meisten Ähnlichkeit haben diese Ueberzüge mit jenen der Schildläuse, die man so oft auf den Oleanderblättern findet. Es ist dies eine nahe verwandte Art (*Aspidiotus Nerii*). Die San-José-Laus hat sich von Kalifornien aus in West-Amerika und nach Ost-Amerika verbreitet und hat sich in den Oststaaten in den letzten Jahren immer mehr ausgedehnt.

Auf grössere Entfernungen wird sie hauptsächlich durch den Verkauf und Versand junger Obstbäume oder ihrer Teile aus verseuchten Baumschulen verbreitet.

Sie bewohnt aber auch das Obst selbst, wie Abbild. 16 zeigt, und kann durch dasselbe also auch verschleppt werden.

Die Gefährlichkeit der San-José-Laus ist durch ihre Thätigkeit und ihre Verbreitung in Amerika bewiesen.

Ihre äusserst geringe Grösse macht es schwierig, sie am Anfang ihrer Vermehrung zu entdecken. Ihre

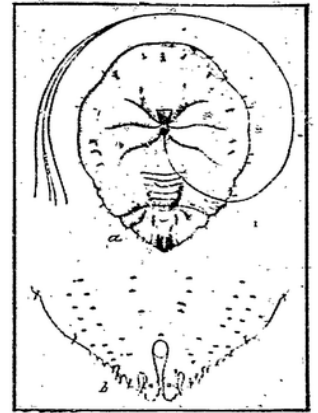


Abbildung 13.

Erwachsenes Weibchen vor der Entwicklung der Eier.

- Bauchseite mit den langen Saugborsten.
- Afterteil mit den charakteristischen Ausbuchtungen des Randes.

Vermehrung geht aber so unglaublich schnell vor sich, dass sich die Laus in kurzer Zeit über ganze Pflanzungen ausdehnt, obwohl sie selbst (den Weibchen fehlen sogar Füsse und Flügel) fast keine Bewegungsfähigkeit hat.

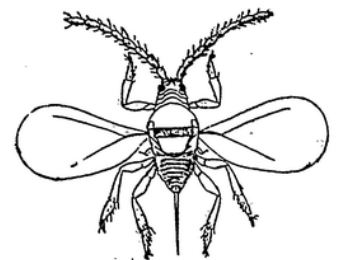
Sie wird durch den Wind, verwehte Blätter, andere Insekten etc. lokal verbreitet. Auf weite Entfernungen wird sie aber, wie gesagt, durch Pflanzen und Pflanzenteile verschleppt. Besonders stark scheint sie sich an Orten zu entwickeln, wo sie neu eingeschleppt wurde. Man nimmt an, dass dies daher komme, weil daselbst noch ihre natürlichen Feinde fehlen.

Wegen ihrer Gefährlichkeit haben sich daher die amerikanischen Staaten selbst schon vielfach gegenseitig durch Einfuhrverbot von Obstbäumen und ihren Teilen, Obst etc. und durch Desinfektions- und Quarantaine-Vorschriften für einzuführendes Obst zu schützen gesucht.

Nach Deutschland ist die Einfuhr lebender Pflanzen und frischer Pflanzenteile verboten worden, ferner ist

Abbildung 14.

Ausgewachsene männl. Schildlaus ohne Schild, mit zwei Flügeln, entwickelten Beinen und zwei Fühlern. Wirkliche Grösse des Tieres beträgt nur 0,6 mm.



die Einfuhr von Obst und Obstabfällen nur nach Feststellung der Reinheit (des Fehlens der San-José-Laus) durch besondere Organe am Einfuhrort gestattet.

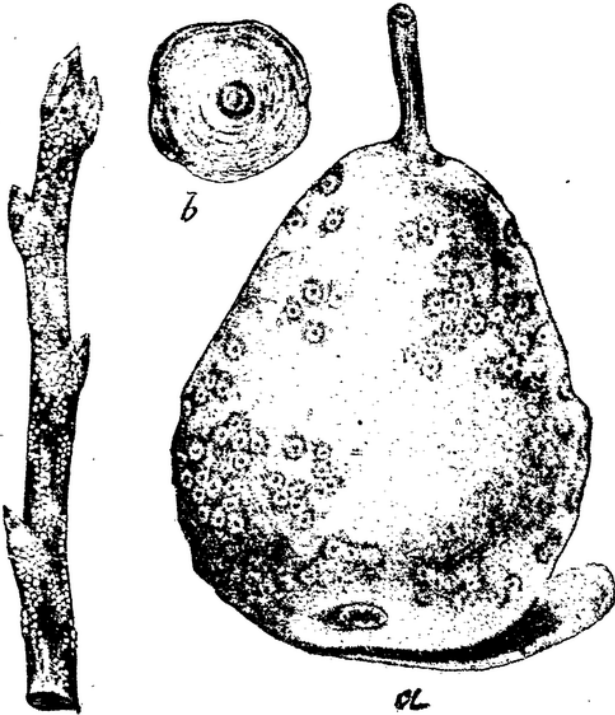
Noch sicherer und einfacher wäre ein völliges Einfuhr-Verbot aller Pflanzen und Pflanzenteile, also auch des frischen Obstes. —

Die San-José-Laus lebt nicht nur auf allen Teilen der verschiedenen Obstbäume und -Sträucher, sondern auch auf anderen Laubhölzern und bringt dieselben durch ihr fortgesetztes Saugen in der Rinde und Cambiumschicht schliesslich zum Absterben. In Amerika werden die verseuchten Herde isoliert, die befallenen Bäume gerodet und verbrannt, die Läuse im Sommer durch Bespritzen mit verschiedenen Mitteln zu töten gesucht.

Sollte die San-José-Laus in Deutschland, wo sie bis jetzt nur auf aus Amerika eingeführten Birnen be-

obachtet wurde, wirklich auftreten, so werden wir diese Mittel sofort genauer mitteilen.

Dagegen erscheint es von grösster Wichtigkeit, dass die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses gefährliche Insekt gelenkt, dass auch nach demselben gesucht



Abbild. 15.
Ein Zweig in natürlicher Grösse, dessen Rinde von zahlreichen Schildläusen bedeckt ist.

Abbild. 16.
a) Eine Birne, besetzt von Schildläusen. Dieselben sitzen nicht in dichten Kolonien, sondern einzeln, sie sind von einem rötlich. Rand umgeben. (Natürl. Grösse. b) Ein einzelnes, von seinem grauen, linsenförmigen Schilde bedecktes Weibchen. Der Schildbuckel ist dunkel-rötlich-braun gefärbt. (Stark vergrössert.)

wird, und dass alle verdächtigen Objekte zur genauen Untersuchung und Bestimmung an eine Pflanzenschutzstation eingeschendet werden, damit nichts versäumt wird, was zum Schutze vor der gefürchteten Schildlaus geschehen kann.

Dr. von Tubeuf.

(Abdruck aus „Praktische Blätter für Pflanzenschutz“.

Jährlich (12 Nummern) Preis M. 2.

Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart.)

Unser Urteil über die San-José-Schildlaus und die Gegenmittel.

* In Amerika hat schon im Jahre 1890 eine Gartenbau-Kommission erklären lassen: „Der ganze Obstbau Kaliforniens und der Westküste der Union (Vereinigten Staaten) ist der völligen Vernichtung preisgegeben, wenn es nicht gelingt, den Schädiger, nämlich die San-José-Laus, zu vernichten“. Dieser Ausspruch ist, wie die „Gartenflora“ mitteilt, nach den Erfahrungen der letzten Jahre auch von den übrigen staatlichen Instituten Amerikas bestätigt worden.

Wenn es so schlimm in Amerika steht, nun, dann haben die Amerikaner auf ihrem dem Obstbau besonders günstigen Grund und Boden eben nur immer geerntet und eingeheimst und die Baumpflege in ganz unverantwortlicher und kaum glaublicher Weise vernachlässigt, denn sonst hätte das Ungeziefer überhaupt nicht so überhandnehmen können! Wenn man aus amerikanischen Abbildungen sieht, wie dicht die Zweige und Aeste mit Schildläusen

besetzt sind, sodass kein Stückchen Rinde mehr hervorschaut, dann möchte man den amerikanischen Obstzüchtern zornig zurufen: „Das ist die Zuchtrute Gottes, der Eure Faulheit straft, indem Ihr aus Geldgier immer nur geerntet und die Pflege versäumt habt“. Dass Geiz die Wurzel alles Uebels ist, ist ja bekannt. Nur, wo falsche Kultur, d. h. mangelhafte Ernährung, nachlässige oder unnatürliche Pflege und Unreinlichkeit herrschend geworden sind, da nimmt auch das Lausezeug überhand, und **nur da** kann es sich auf die Dauer halten. Wir haben's ja in den deutschen Weingegenden mit der Reblaus auch erlebt. Da wurde, anstatt die Ursache des Ueberhandnehmens zu ergründen und zu beseitigen, nur an die Vertilgung der erreichbaren Läuse gedacht, und gar viele Läuse waren und sind überhaupt nicht zu erreichen; da wurden trotzdem die Weinstöcke vernichtet, ganze Weinberge verwüstet und der Erdboden auf lange Zeit durch Petroleum, Schwefelkohlenstoff u. s. w. vergiftet, was kolossale Summen kostete, bis — kein Geld mehr dazu verwendet werden konnte oder sollte. Nur die vielen übriggebliebenen Rebläuse selbst fühlten sich bei den ihnen noch günstigen Verhältnissen recht wohl; zweibeinige Geschöpfe hatten wohl mehr Schaden angerichtet als die sechsbeinigen Läuse, obwohl man von diesen schon lange weiss, dass sie doch in erster Linie zu denen gehören, die nie alle werden und auch das Privilegium haben, schon solange zu existieren wie unser Weinbau selbst. Jetzt erst kommt man auf den naheliegenden Gedanken, die Ursachen zu erforschen und die Weinstöcke wieder widerstandsfähig zu machen, dadurch den Rebläusen die Existenz möglichst zu erschweren und so mit dem Rest der Rebläuse dennoch vielen und guten Wein zu ernten. Alles Abmühen mit Vernichtungsmitteln ist eine Danaiden-Arbeit, also völlig vergeblich, solange man nicht durch sachgemässe Ernährung und naturgemässe Pflege gleichzeitig eingreift, d. h. die Ursache beseitigt.

In unseren (A. Voss') „Grundzügen der Gartenkultur“ (Gebunden, Preis 3,50 M.) haben wir 1894 auf Seite 194 folgendes geschrieben:

„Lebewesen (Pilze oder Tiere), welche in oder auf anderen Lebewesen (Pflanzen, Tieren, Menschen) sich ansiedeln und aus ihnen ihre Nahrung saugen, nennt man Schmarotzer oder Parasiten. Bei der Behandlung der durch solche Schmarotzer verursachten Krankheiten wird — soweit meine Beobachtungen reichen — gewöhnlich die Hauptsache vergessen. Man zieht wohl gegen die vorhandenen Schmarotzer in's Feld, giebt sich aber gar keine Mühe, die Ursache, wodurch erst das Erscheinen oder die Ueberhandnahme solcher Schmarotzer veranlasst worden, zu erforschen und thunlichst dauernd zu beseitigen. Wo z. B. infolge zweckwidriger Ernährungs- und Lebensweise sowie Unreinlichkeit die Lebensbedingungen für niedere Lebewesen, für Pilze und Läuse, wie geschaffen sind, da kann man diese Schmarotzer durch äussere Mittel, wie Pulver, Brühen, Salben, Bürste, Kamm und Seife, wohl für den Augenblick beseitigen, aber auf die Dauer werden sie nur dann vertrieben, wenn der Grundursache dauernd der Boden entzogen wird. Als Unreinlichkeit muss auch ungenügendes Lüften bezeichnet werden.

Gestützt auf eigene Beobachtungen und die niedergelegten Erfahrungen anderer, halte ich an der vor 50 Jahren von Justus v. Liebig ausgesprochenen Ansicht fest und betone: **Fehler in der Ernährungs-**

und Lebensweise sind die Grundursache der von Schmarotzern begleiteten Krankheiten. Die Schmarotzer sind also nicht die Ursache einer Krankheit, sondern die Folge derselben. Diesen Standpunkt vertrete ich mit aller Entschiedenheit auch bezüglich der Reblaus und jetzt der San-José-Schildlaus.

Prof. Dr. Sorauer hebt mit Nachdruck hervor: Da es zweifellos ist, dass unsere Kulturverhältnisse fortwährend ändernd in den Aufbau und die Zusammensetzung der Organismen eingreifen, so ist es meine feste Ueberzeugung, dass es in vielen Fällen gelingen wird, durch zielbewusste Regelung einzelner Vegetationsfaktoren (Wachstumsbedingungen) der Kulturpflanze diejenige Entwicklung zu geben, durch welche sie für die Aufnahme und Ausbreitung eines Parasiten weniger empfänglich ist. — Wir kommen damit zu einer Pflanzen-Hygiene (Pflanzen-Gesundheitslehre) und erreichen sicherlich durch die dann mögliche Erziehung widerstandsfähigerer Individuen grössere Erfolge im Kampfe gegen die Parasiten, als durch das jetzt leider noch herrschende alleinige Bestreben, durch äussere Mittel den Schmarotzer zu vernichten.“

Das sind goldene Worte, und nur derjenige, welcher hiernach handelt, kann Anspruch darauf erheben, ein wirklicher Kulturpraktiker zu sein, welcher zu unseren Kurpfuschern in einem ebenso schroffen Gegensatz steht, wie der Naturheilkundige zu den Schulmedizineren.

Gewiss müssen überall, wo Ungeziefer sich zeigt, nebenher auch solche äusseren Mittel sofort angewandt werden, welche geeignet sind, das vorhandene Ungeziefer zu beseitigen; allein diese Mittel dürfen weder den Erdboden vergiften, noch den Pflanzen nennenswert schaden, noch den Geldbeutel ganz unverhältnismässig belasten.

Deshalb haben wir auf Seite 198 unserer »Grundzüge der Gartenkultur« folgende **Mittel gegen alle Schildläuse** als wirksam empfohlen, und die San-José-Schildlaus macht davon keine Ausnahme. Die Gegenmittel sind: Abbürsten der befallenen Zweige, Aeste und Stämme, Abschneiden und Verbrennen aller schon zu stark behafteten, dichtbesetzten Sprosse und Zweige; ferner Anstrich mit aus Aetzkalk hergestelltem Kalkwasser, welchem Aloë-Bitterstoff oder eine Wermutabkochung zugemischt worden ist. Für besonders wirksam halten wir das Bestreichen mit einer dünnen, fast wasserhellen noch lauwarmen Lösung von bestem **Tischlerleim**, unter welchem die Läuse ersticken oder verhindert werden, sich zu vermehren und weiter zu verbreiten. Ein völliges und dichtes Bestreichen aller Aeste und Zweige mit Leimbrei, sodass dieser, wenn trocken geworden, gut haftet, dürfte auch den Zweck erfüllen. Der dünne Leimüberzug bzw. die Leimkruste wird vom Regen oder Spritzwasser nach und nach wieder beseitigt. Der Schaden, welcher bei Leim- oder Lehmanstrich durch Verstopfung der Rindenporen entstehen soll, ist, wie wir schon in Nr. 16. vorigen Jahrgangs in der Blutlaus-Frage erklärt haben, ein rein eingebildeter, denn die Bäume haben noch unzählige andere Atmungsorgane in Knospen, Blättern und Sprossen; auf alle Fälle aber ist das Mittel gegenüber dem Schaden der Läuse das kleinste Uebel, und dies entscheidet. Alle Teile, die man nicht erreichen oder ihrer Natur nach nicht gut überstreichen kann, wie Knospen, Laubsprosse, Früchte, möge man mit Dr. Krügers Petroleum-Emulsion sachgemäss wiederholt überspritzen.

Bei sachgemässer Ernährung und guter Pflege der Bäume werden Blattläuse wie Schildläuse **niemals** so zahlreich auftreten können, dass sie Schaden anrichten. Und wenn nachlässige Gartenbesitzer erst durch die **Polizei** angehalten werden müssen, ihr Ungeziefer zu beseitigen, so ist das leider traurig genug. Da nur durch kranke und verwahrloste Bäume, als wahre Pilz- und Läuse-Herde, grosses Unheil angerichtet wird, solche Bäume aber auch **nach** der zwangsweisen Ablassung meist ruhig so bleiben, wie sie waren, so sind **sie** eine stetige Gefahr für die Nachbarschaft. Die Polizei-Verordnung ist erst genügend, wenn sie lautet: »Jeder Besitzer, welcher seine Nutzpflanzen nicht sachgemäss pflegt oder sie verwahrlosen lässt, ist bei Strafe verpflichtet, Abhilfe zu schaffen, oder die verwahrlosten Nutzpflanzen sofort zu beseitigen, zu verbrennen.«

Die im »Reichsanzeiger« unterm 5. Februar erlassene Verordnung des Bundesrats, betreffend das Verbot der Einfuhr lebender Pflanzen und frischen Obstes aus Amerika »zur Verhütung der Einschleppung der San-José-Schildlaus« ist ja gut gemeint, aber nur zu geeignet, die Garten- und Pflanzenfreunde einzuschläfern und der gesamten Handelsgärtnerei schwere Schädigung zuzufügen, zumal die San-José-Schildlaus in Deutschland (auch hier in Charlottenburg) schon lange eingeschleppt ist!

Da wir geeignete, völlig ausreichende Mittel gegen die Ueberhandnahme von Schildläusen besitzen, so ist nach unserer festen Ueberzeugung auch die San-José-Schildlaus in unserem Klima **nicht** schädlicher als andere Läuse, welche unsere Obstbäume angreifen. Solange wir in Deutschland nicht genug gutes Obst besitzen und demnach die amerikanischen Aepfel nicht entbehren können, werden wir uns auch gelegentlich amerikanische Läuse gefallen lassen müssen; der wirkliche Sündenbock ist also der deutsche Michel, welcher genug gutes Obst bauen könnte, es aber doch nicht thut, oder seine Bäume verwahrlosen lässt und so den eigenen und fremdländischen Läusen ein Paradies bereitet.

Zur Organisation der Gutsgärtner.

Jeder denkende Gärtner wird erkannt haben, dass eine Organisation der Gutsgärtner sehr notwendig ist. Bedenkt man ferner, dass in manchen Gegenden, z. B. in Schlesien, fast in jedem Ort ein Gutsgärtner zu finden ist, aber der grösste Teil gar nicht einmal weiss, dass ein A. D. G.-V. besteht, der auch für ihre Interessen mitarbeitet, so wäre es eine sehr dankbare Aufgabe hier einzugreifen und Wandel zu schaffen. Ich halte die Ansicht des Kollegen Berens (siehe Nr. 1 der Ztg.) für sehr gut. Warum sollten keine Vereine der Herrschaftsgärtner (diesen Namen erachte auch ich als den passendsten) bestehen? solche wären besser als Vereine für Gärtner und Gartenfreunde, wie sie in der Provinz oft zu finden sind. Selbstredend müssten die Herrschaftsgärtner-Vereine als Zweigvereine des A. D. G.-V. Gehilfen ohne weiteres mit aufnehmen anstatt der Gartenfreunde. Wenn ich an meine Lehrzeit zurückdenke, erinnere ich mich daran, dass oft des Sonntags 10 bis 12 Herrschaftsgärtner beisammen waren; dies gäbe mit noch mehreren und den Gehilfen dazu schon einen leistungsfähigen Verein. Die Frage ist nur: »Wie das anregen?« Wenn auch in der Zeitung so viel darüber geschrieben und in den Vereinen debattiert wird, in die Provinz hinaus dringt davon noch sehr wenig,

wenigstens in die östlichen, wo gerade die meisten Gutsgärtner zu finden sind, denn dort ist unser Verein noch sehr schwach vertreten. Es ist daher unser Aller Pflicht, dahin zu streben, dass der Verein sich auch nach Osten hin mehr verbreitet. Man richte von massgebender Stelle aus an die verschiedenen Vereine für Gärtner und Gartenfreunde, oder wie sie sich sonst nennen mögen, ein Schreiben*), lege den Herrschaftsgärtnern den Wert und die Bestrebungen unseres Vereins klar; mancher würde sich doch dafür interessieren und mancher Gutsgärtner-Verein entstehen.

A. Schröter, Belohrad (Böhmen).

Fragenbeantwortung.

Kultur der Melone im Kasten.

Weitere Beantwortung der Frage 91: »Wie ist die Kultur der Melone im Kasten?«

Melonen kann man in unserem Klima von Norddeutschland nur mit gutem Erfolg im Mistbeet kultivieren. Man kann mit der Kultur nach Belieben in der Zeit von Anfang März bis Anfang Juni anfangen. Zu den letzten Pflanzungen kann man schon die abgeernteten Mistbeete, wie die der Karotten, des Spinats, Radies, Salats, Blumenkohls u. s. w. verwenden. Am lohnendsten ist die Melonenkultur jedoch, wenn man etwa um Anfang Mai damit anfängt; es braucht dann der Kasten nur noch mässig erwärmt zu werden, und zum Packen desselben ist Laub sehr vorteilhaft zu verwenden. Die Erde kann für Melonen, wie für alle Cucurbitaceen, recht grob und braucht noch nicht ganz verrottet zu sein. Am besten hat sich bei mir frische Mistbeeterde, welche noch nicht ganz zum Sieben fertig ist, bewährt, zu dieser setzt man etwas ungesiebte Lauberde, je einen Teil schwere Komposterde und gute schwere Landerde oder abgelagerten bröckligen Lehm hinzu, was man eben gerade am bequemsten hat. Nachdem diese Erde nun auf dem Kasten durchwärmt ist, wird dieselbe, wie üblich, noch mal umgestochen, sodann der Länge nach durch den Kasten in der Mitte die Erde etwas erhöht und daselbst eine Rille gehackt; in diese legt man die Körner, oder pflanzt gleich die jungen Pflanzen, welche man bis dahin in einem anderen warmen Kasten oder Warmhaus in Stecklingstöpfen herangezogen hat, hinein, und zwar bringt man unter jedes Fenster eine Pflanze. Die Fenster werden nun zunächst wenig gelüftet; es geschieht dies nur bei voller Sonne einige Stunden am Tage, gewöhnlich von 9, 10 Uhr bis 3, 4 Uhr nachmittags, man lüftet dann auf Flach- oder Kantholz, auch muss jetzt regelmässig bei hellem, warmem Wetter, »aber nur dann«, mit der Brause gegossen werden. Mit dem Begiessen braucht man bei der ganzen Melonenkultur keineswegs so ängstlich und zaghaft sein, wie man es bei nicht recht Eingeweihten vielfach beobachten kann, denn die Melonen brauchen zu ihrer guten Entwickelung ebensogut feuchte, warme Luft, wie die getriebenen Gurken; nur in Betreff der Wärme stellen sie noch höhere Ansprüche. Man muss daher, abgesehen von der Blütezeit, insofern Vorsicht beim Giessen gebrauchen, als man dieses bei kühlem und nassem Wetter gänzlich unterlassen muss, und sollte es wochenlang dauern; denn die Melonen verbrauchen ohne die nötige Wärme kaum Wasser.

Wegen der Anlage des Melonenkastens habe noch vergessen zu bemerken, dass derselbe so hoch angelegt werden sollte, dass die Erde im Kasten vollständig über der umgebenden Grundfläche zu liegen kommt; denn das Zu-tief-in-der-Erde-liegen, womöglich noch in Verbindung mit fester klumpiger Erde, bewirkt zumeist vorzeitige Wurzelerkrankung und Stammfäulnis.

Nachdem die jungen Pflanzen nun 3 bis 4 Blätter entwickelt haben, entspitzt man sie über denselben. Von den sich dann entwickelnden Trieben lässt man nur die zwei stärksten gehen, und zwar leitet man einen nach oben, den anderen nach unten. Mancher Leser wird hier fragen: »Warum stutzt man nicht schon über dem zweiten Blatt, wenn man nur zwei Ranken belässt?« In solchem Falle spaltet sich später gewöhnlich der kurze, hochstehende Stumpf bis in den Wurzelhals und giebt dadurch Anlass zum Faulen. Die beiden Hauptranken, welche man jeder Pflanze lässt, stutzt man nun hinter dem 4. bis 6. Blatt, jenachdem sie sich entwickeln und im Kasten Platz ist. Die nun hieraus entstehenden Ranken sind die eigentlichen Fruchträger und bringen viele weibliche Blüten, und werden zu beiden Seiten der Hauptranke verteilt, sodass das Fenster gleichmässig von der Pflanze bedeckt ist. Von jetzt

ab wird mehr gelüftet, die Fenster werden während der Blüte auf einen, aus zwei Latten hergestellten Oberbau gelegt und am Tage, sobald das Wetter schön ist, ganz abgenommen. Auch darf man nun nicht mehr mit der Brause giessen, sondern hält die Melonen überhaupt trockener. Selbige können während der Blüte sogar einigemal welken; dies befördert den Fruchtansatz, und man giessst nur das allernötigste mit der Tülle (Kannenrohr). Nur, falls anhaltende Dürre herrschen sollte, giessst man von Zeit zu Zeit mal mit der grossen Brause, dann aber nachmittags, damit die Blüten nächsten Vormittag wieder trocken sind.

Nun kommt es trotz richtiger Behandlung immer noch vor, dass an den ersten Blütenranken wenig oder gar keine Früchte ansetzen, besonders wenn die Pflanzen sehr üppig wachsen. Es ist dies jedoch noch kein Fehler; man setze in solchem Falle das Stutzen weiter fort, entferne alle schwächlichen Triebe und entspitze alle ersten Fruchtranken hinter dem 2. und 3. Blatt. Die sich dann wieder entwickelnden Ranken sind bedeutend schwächer und bringen bestimmt eine Menge weiblicher Blüten, welche, wenn von schönem Wetter begünstigt, eine Menge Früchte ansetzen. Wer nun während der Blüte nicht bemerkt, dass die Bienen zwischen seinen Melonen thätig sind, der thut gut, wenn er täglich gegen Mittag das Befruchten selbst ausführt mit einem kleinen Pinsel. Nach Verlauf von 2 bis 3 Wochen wird die beste Blüte vorbei sein; man bemerkt, dass die gut befruchteten Fruchtknoten bereits anfangen, zu wachsen; nun stutzt man sämtliche Ranken welche Früchte angesetzt haben, einige Blätter oberhalb der Frucht und entfernt alle überflüssigen schwachen Ranken. Giessen kann man nun wieder wie früher, mit der grossen Kanne und Brause jedoch nur wenn das Wetter genügend warm ist; bei kühlem oder nassem Wetter darf absolut nicht gegossen werden. Es ist dies fast der wichtigste Grundsatz der ganzen Melonenkultur und ist nun nach dem Stutzen noch mehr als früher zu beachten.

Es ist dann auch die Zeit, wo sich an den Melonen bei ungünstigem Wetter am häufigsten Blattläuse finden, diese vertilgt man am leichtesten, indem man an einigen sonnigen Tagen die Fenster auflegt und wenig oder garnicht lüftet, dagegen aber recht oft am Tage spritzt, die Pflanzen vertragen dann eine viel höhere Sonnenwärme als die Blattläuse. Hat man mit diesem Ungeziefer nicht zu kämpfen, so hält man die Melonen immer frei und luftig und legt nur bei ungünstigem Wetter die Fenster auf.

Diese Kultur setzt man solange fort, bis die Früchte grösstenteils ausgewachsen sind. Ist dies der Fall, dann nimmt man die Latten weg, legt die Fenster auf und hebt den Kasten, falls die Früchte anstossen. Von jetzt ab hält man die Melonen wieder geschlossener, ähnlich wie vor der Blüte; man lüftet nur in voller Sonne soviel, dass die Pflanzen nicht Brandflecke bekommen, und überbraust dieselben, auch besonders über die Früchte, jeden Tag, sobald es hell und warm genug ist. Es beschleunigt dies die Reife sehr, und die Früchte werden viel aromatischer und schöner, als wenn sie frei in der rauhen Luft reifen.

Bemerken will ich noch, dass es sehr vorteilhaft ist, wenn man den Melonen nach dem Fruchtansatz einen kräftigen Jaucheguss giebt; nur muss die Jauche recht alt und gut vergoren sein.

Als gute, bewährte Sorten empfehle ich die »Berliner Netz-M.«, die »Pariser Cantaloupe« und die »Grüne Netz-M.«. Letztere ist eine kleine, höchstens 1 bis 2 Pfund schwere, auch im reifen Zustande ihr grünes Fleisch behaltende Frucht von sehr aromatischem Geschmacke.

A. Kühn,
Schmerwitz bei Wiesenburg (Mark).

Fragen.

36. Wie ist die Kultur der Bougainvillea glabra?
37. Hat irgendwo im deutschen Reiche die Anti-Kranzspenden-Idee schon merkbar Schaden für unseren Beruf gezeitigt?
38. Wie ist die Kultur der Begonia Froebellii?

Kleine Mitteilungen.

Pflanzen-Konservierung.

Zur Konservierung der natürlichen Farben von Pflanzen im Herbarium wird folgendes Verfahren nach Mitteilung des Patentbureaus von H. & W. Pataky in Berlin neuerdings mit grossem Erfolge angewandt. Man löst einen Teil Salicylsäure in 600 Teilen Alkohol, erwärmt diese Lösung zum Sieden und zieht die Pflanzen langsam hindurch, dann schüttelt man sie ein wenig, um die überflüssige Feuchtigkeit zu entfernen, und trocknet sie darauf wie gewöhnlich unter Druck zwischen Löschblättern. Borsäure soll sich beinahe ebenso gut dazu eignen wie Salicylsäure.

*) Ist bereits durch den besonders gedruckten und versandten »Aufruf« in Nr. 5 unserer Zeitung zum Teil geschehen.
Red.

Aus den Vereinen.

Erwiderung aus Heidelberg!

Betreffs der öffentlichen Anfrage vom 15. Febr. 1898 in der A. D. G.-Ztg. durch ein früheres Mitglied der »Latania« halte ich es für meine Pflicht, den Sachverhalt klar zu legen:

Verein »Latania« ist zu jeder Zeit bereit, sich dem A. D. G.-V. anzuschließen, sobald er eine genügende Stärke gegenüber den anderen Brudervereinen erlangt hat. Ich kann mich noch ganz genau erinnern, wie sich Latania vor 2 Jahren an die Süddeutsche Gärtnervereinigung angeschlossen hatte. Mit Bedauern denke ich noch an solche Fachkollegen zurück, dass diese Leute sich damals so fest und treu für eine Vereinigung erklärten, und heute davon nur noch 2 Mann sich im Verein befinden. Ich halte es für meine Pflicht, dies dem A. D. G.-V. bekannt zu geben, da die Kollegen, welche seiner Zeit sich im Verein befanden, noch alle in Heidelberg anwesend sind, sich aber leider nicht mehr für den Verein interessieren. Trotz der eifrigsten Bemühungen der Vorstanderschaft ist es uns noch nicht gelungen, die betreffenden Kollegen in dem Verein wieder einheimisch zu machen.

Ich denke, dass ich nicht zu weit gehe, wenn ich der Sachlage entsprechend die Uneinigkeit der früheren Kollegen des Vereins auf diese Weise schildere. Hoffentlich wird dieser kurze Bericht genügen, dass sich die Kollegen bald wieder dem Verein anschließen werden, da sich die neu ankommenden Mitglieder mehr für den Verein interessieren. Auch hoffe ich, den Verein auf eine genügende Höhe zu bringen, um alsdann dem A. D. G.-V. beitreten zu können. (Wir wünschen die besten Erfolge und senden der »Latania« ein kollegialisches »Grün Heil!« Red.)

Der 1. Vorsitzende
der »Latania« zu Heidelberg.

Zweig-Verein »Horticultur« zu Nürnberg.

Nachtrag zu unserem Jahresbericht (siehe Nr. 4 der Ztg.): Zu den Verwaltungsmitgliedern unseres Vereins gehören noch als 1. Bibliothekar Herr Oberg. Hans Radloff; als 2. Bibliothekar Herr Wilh. Reinecke.

Fessel, 1. Schriftführer.

Märkische Vereinigung des A. D. G.-V.

Agitationsversammlungen.

I.

In Friedrichsberg bei Berlin tagte am 1. März cr. im »Schwarzen Adler« eine öffentliche Gärtnerversammlung, die leider nur verhältnismässig schwach besucht war (ca. 35 Mann). Herr Berens-Berlin referierte über die wirtschaftliche Bedeutung des zentralisierten Stellennachweises. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen, welche die erfolgte Neuregelung als zweckentsprechend begutachteten. Herr Albrecht rügte es, dass bei Gelegenheit der letzthin stattgefundenen Gewerbegerichtsbeisitzer-Wahlen die Gärtner wieder einmal nicht auf dem Posten gewesen sind. Auf den Bekanntmachungen an den Anschlagssäulen in Berlin sowie in Charlottenburg haben in besonders grossen Lettern die Worte geprägt: »Gärtner sind weder wählbar noch wahlberechtigt«. Und dieses haben sich die Gärtner ruhig gefallen lassen, ohne auch nur zu murren. In Schöneberg aber sei zu lesen, dass in der Klasse der Arbeitgeber ein Gärtner (Address) gewählt ist. Es müsse im Kampf um einheitliche Rechtsstellung entschieden planmässiger und systematischer gearbeitet werden. Allerdings sei die Hauptleitung zu sehr mit Arbeiten überlastet, weshalb jeder Zweigverein und jedes Mitglied stets mit Rat und That zur Hand gehen müsse. Nach einigen weiteren und sonstigen Ausführungen von anderen Seiten erfolgte gegen 12 Uhr Versammlungsschluss.

II.

Am 10. März cr. tagte im »Albrechtshof« zu Steglitz unter Vorsitz des Herrn Fischer eine ausserordentliche Versammlung der Märkischen Vereinigung des A. D. G.-V., die von etwa 70 Gärtnern besucht war. Berens-Berlin sprach über die Bedeutung des Stellennachweises. In der sich anschliessenden Debatte beteiligten sich die Herren Buchholz, Buckermann, Fischer, Bartsch und Albrecht, die sämtlich sich im Sinne des Referenten äusserten und für rege Unterstützung des neuorganisierten Instituts sowie zum allgemeinen Anschluss an den A. D. G.-V. auffordern. Man erachtet den stetigen Ausbau des Stellennachweises nach verschiedenen Richtungen hin für zweckmässig und wünschenswert. Zum Punkt »Verschiedenes« regt Herr Albrecht an, man möge dahin wirken, dass die Krankenkasse für Deutsche Gärtner auf Grund des bisher gesammelten Materials eine

Broschüre mit statistischen Belegen über die gesundheitlichen Verhältnisse des Gärtnerberufes verbreiten. Berens spricht sodann noch über die »Hochschulfrage« und fordert zu einem energischen Kampf gegen das jetzige Lieblingsprojekt einiger Gartenkünstler auf, empfiehlt hiergegen staatliche Mittel- und Vorschulen. (Siehe die betr. Voss'schen Artikel in unserer Zeitung.) Da sich sämtliche hierzu Sprechenden einmütig in gleichem Sinne äusserten, wird einstimmig ein Antrag angenommen, dahinlautend, binnen Kurzem grosse allgemeine Protestversammlungen zur Erörterung der Hochschulfrage zu veranstalten. Schluss der Versammlung nach 12 Uhr.

Nachschrift des Berichterstatters. In Anbetracht der so wichtigen Frage über die Regelung des Fachschulwesens sollte man allerorts öffentliche Versammlungen einberufen und hierzu Stellung nehmen. Unsere Zweigvereine besonders müssen sich dieses zur Pflicht machen. Material hierzu hat schon unsere Zeitung gebracht, und liefert noch gern auf Wunsch weiteres die Hauptgeschäftsstelle. Das allgemeine Feldgeschrei sei: »Keine Hochschule, sondern staatliche Mittelschulen!« Es muss jedem Gärtner die Möglichkeit gegeben werden, entsprechend seiner natürlichen Befähigung sein Wissen durch Schulunterricht zu erweitern; nicht der Geldbeutel soll den Befähigungsnachweis für das höhere Studium abgeben. Auf Kollegen, zum Kampf gegen neue Privilegien ausschliesslich der Begüterten — aber für moderne, volkstümliche Unterrichtsanstalten, die der Allgemeinheit zugute kommen müssen! Entfachen wir eine kräftige Protestbewegung gegen das phantastische Hochschulprojekt, sodass es zu Wasser wird; treten wir zugleich aber auch mit voller Energie ein für die Forderung: Staatliche Vor- und Mittelschulen nach Art der landwirtschaftlichen Fach-Bildungsstätten! Denn der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein hat auf seine Fahne die Wahrung und Förderung der Allgemein-Interessen geschrieben. Nun wohlan! Hier ist es Zeit, einzusetzen und durch die That den Beweis des Willens und Könnens zu erbringen! Otto Albrecht.

III.

Am 12. März tagte in »Bärwalds Restaurant« zu Pankow eine öffentliche Gärtnerversammlung, die ziemlich gut besucht war. Herr Berens-Berlin referierte über »die wirtschaftliche Bedeutung des Arbeitsnachweiswesens«. Anschliessend daran entwickelte sich ein lebhafter Meinungsaustausch, an welchem sich auch ein Prinzipal beteiligte. Die Versammlung erkannte einmütig die Wichtigkeit des geregelten Arbeitsnachweises an. Reimer.

Büchertisch.

* **Des Gärtners Schule und Praxis.** Ein Wegweiser für den Gärtnerberuf von Karl Graeber, Gärtnerbesitzer in Osnabrück. Mit einem Vorworte von R. Goethe, Königlichem Oekonomierat und Direktor der Kgl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim a. Rh. Selbstverlag des Verfassers. Preis 1,50, bei Frankozusendung 1,60 Mk.

Wir haben dieses für jeden Gärtnerlehrling, arbeitnehmenden Gärtner und — wegen der in dem Werkchen enthaltenen leichtfasslichen Buchführung — auch für selbständige Gärtner höchst wichtige Buch schon mehrfach angelegentlichst empfohlen. Heute wollen wir den reichen Inhalt desselben angeben und zur Einleitung den Verfasser, Herrn Graeber, selbst sprechen lassen. Er sagt über sein Buch:

»Als ich vor 12 Jahren mit der Bearbeitung des obigen Themas begann, hatte ich nur das eine Ziel im Auge, den unselbständigen Gärtnern zu dienen.

In der ereignisreichen Laufbahn eines vielseitigen Handelsgärtners und spätern Spezialisten an Erfahrungen bereichert, drängte es mich, den Lesern mehr zu bieten, aber auch heute noch steht die ursprüngliche Idee in dem Vordergrund.

Mit lebhaftem Bedauern habe ich sehen müssen, wie ein ehemals starker Gärtnerverband durch unvorhergesehene Ereignisse zersplittert wurde. Mit lebhaftem Bedauern vermisse ich heute noch in den Reihen der Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins die Namen jener selbständigen Männer, die früher so warm für seine Interessen eintraten.

Ich bin zum Schriftsteller gewiss nicht bestimmt und viel, sehr viel Arbeit und Mühe hat mir das unscheinbare Buch gekostet, die Mühe kann auch durch einen grossen Absatz kaum jemals belohnt werden. Die grösste Befriedigung aber soll es mir gewähren, wenn es mir gelungen sein sollte, einige Bausteine für die Ueberbrückung der Kluft zusammen zu tragen, welche — scheinbar — zur Zeit noch arbeitnehmende und arbeitgebende Gärtner trennt.«

Wie sehr der Verfasser namentlich allen jüngeren Gärtner durch sein sehr zeitgemässes Buch nützt, zeigt am besten die

Inhaltsübersicht, welche wir hier (es sind 14 Kapitel und ein Anhang) folgen lassen:

- I. Ueber Gartenbau im allgemeinen.
- II. Die Gärtnerei als Lebensberuf.
- III. Die Missstände der Gärtnerei und deren Ursachen.
- IV. Die Lehrlingsfrage in ihrer Beziehung zur sozialen Stellung der jungen Gärtner sowie zur Entstehung neuer Gärtnereien.
- V. Wodurch kann der Gärtnerstand gehoben werden?
- VI. Wie muss der junge Gärtner seine Arbeiten verrichten und seine freien Stunden ausfüllen, wenn er sich nicht zum mechanischen Arbeiter, sondern zum denkenden und überlegenden Fachmann ausbilden will?
- VII. Welchen Bildungsweg hat der Gärtnergehilfe zur Sicherung seiner Zukunft einzuschlagen?
- VIII. Das Vereinsleben der jungen Gärtner. — Ein empfehlenswerter Bildungsweg.
- IX. Fragen und Themata zur Selbstprüfung für junge Gärtner.
- X. Wie gelangt der Gehilfe und Herrschaftsgärtner am sichersten zu einer guten Stellung?
- XI. Die Praxis des selbständigen Handelsgärtners:
 - a. Der junge Anfänger. b. Der Landschaftsgärtner. c. Der Gemüsebau. d. Der Baumschulbetrieb. e. Die Blumen- und Pflanzenzucht. f. Bindegeschäft und Topfpflanzenhandel. g. Samenhandel und Samenbau. h. Das gärtnerische Versandgeschäft. i. Pachtung und Ankauf. k. Der Weg zum Reichtum. l. Arbeitseinteilung und Hilfspersonal. m. Die Geschäfts-Korrespondenz.
- XII. Die Reklame. — Wie macht man am vorteilhaftesten durch Zeitungsinserate Geschäfte?
- XIII. Anleitung zu einer einfachen gärtnerischen Buchführung.
- XIV. Die Praxis der Vertreter des Privatgartenbaues. — Leiden und Freuden eines Herrschaftsgärtners.

Anhang. Die Frau im Gärtnerberufe. — Ein Beitrag zur Frauenbewegung. —

Kein Kollege sollte versäumen, dies Buch genau durchzustudieren. Vereine erhalten auf je 10 Exemplare noch ein Frei-Exemplar unter postfreier Zusendung, und es sollte keinen Gärtnerverein geben, welcher dieses Buch nicht in mindestens einem Exemplar in seiner Bibliothek einreihete. Sollte aber (wider Erwarten) dieses Buch trotzdem nur von einem verhältnismässig kleinem Teile unserer Berufsgenossen gekauft oder gelesen werden, dann ist Herr Graeber auch darin (leider!) zweifellos im Rechte, wenn er bei Aufzählung der Missstände in der Gärtnerei sagt: »Nur ein geringer Prozentsatz der Lehrlinge vom Lande besitzt denjenigen Grad geistiger Bildung, welcher für den Gärtnerberuf notwendig ist. Der grösste Teil derselben kommt über eine niedrige fachmännische Bildungsstufe nicht hinaus, vermehrt aber die Zahl der unzufriedenen, ein kümmerliches Dasein fristenden Elemente und behindert das Fortkommen der befähigten Klasse ihrer Berufsgenossen.«

Möge jeder jüngere Kollege den Mahnspruch Paul Gräbners beherzigen und immer mehr erkennen, »dass Bildung frei macht« und den Kampf ums Dasein erleichtert. Dazu trägt auch dies Buch bei.

* Die San-José-Schildlaus (Aspidiotus perniciosus). Im Verlage von Julius Springer in Berlin N., Monbijouplatz 3, ist soeben eine, vom Kaiserlichen Gesundheitsamte herausgegebene, von Professor Dr. Frank, Oekonomierat Direktor Goethe, Dr. Fr. Krüger und Regierungsrat Dr. Moritz verfasste Schrift über die San-José-Schildlaus erschienen. Die kleine Broschüre enthält in knapper, gemeinverständlicher Darstellung die Beschreibung und Entwicklungsgeschichte der genannten Schildlaus, ferner eine Charakteristik der nächsten Verwandten, die Unterscheidungsmerkmale derselben, Mitteilungen über den Einfluss des Insekts auf die Pflanze, die Mittel zur Bekämpfung und Angaben über die bisherige Verbreitung desselben. Im Anhang sind die im Auslande, insbesondere in Amerika, zur Bekämpfung der San-José-Schildlaus und anderer Pflanzenfeinde erlassenen gesetzlichen Bestimmungen zusammengestellt. Zahlreiche Abbildungen und zwei Tafeln dienen zur Erläuterung des Textes. Preis nur 50 Pfennig; bei gleichzeitigem Bezuge von mindestens 25 Exemplaren ermässigt sich derselbe auf 40 Pfennig.

Im Hinblick auf die dem deutschen Obst- und Gartenbau durch eine Einschleppung der San-José-Schildlaus drohende Gefahr, erscheint die alsbaldige sichere Erkennung dieses Pflanzenfeindes, wo er bei uns irgendwo bereits Einzug gehalten hat oder in Zukunft halten sollte, von besonderer Bedeutung für ein weiteres wirksames Vorgehen. Diesem Zwecke zu dienen ist die vorliegende Schrift in erster Linie berufen. Sie wird daher bei ihrem billigen Preise allen Interessenten des Obst- und Gartenbaus eine willkommene Gabe sein.

Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

Bekanntmachung.

Im vorigen Jahre traten der Kasse 4476 Mitglieder bei und zwar 3433 in den Verwaltungsstellen, während 1043, welche der Kasse früher schon angehörten, von der Hauptkasse nach § 14 des Statuts ein Mitgliedsbuch mit der während der früheren Mitgliedschaft geführten Nummer erhielten.

Auch der Wechsel der Mitglieder in den Verwaltungsstellen war ein ganz enormer, und ersuchen wir deshalb die verehrlichen Vorstände, nachstehende Bestimmungen gewissenhaft beachten und gleichfalls Sorge tragen zu wollen, dass die bei der Hauptkasse geführte Stammliste dem Zwecke, genaue statistische Angaben zu jeder Zeit geben zu können, entspricht.

Bei Aufnahme eines neuen Mitgliedes ist zunächst zu beachten, dass der betreffende Bewerber gesund ist, die Beitrittserklärung genau ausfüllt, unterzeichnet und jede auf derselben gestellte Frage beantwortet. Wenn dann Bedenken gegen die Aufnahme des betreffenden Bewerbers durch die Antworten nicht gehegt werden, ist die Beitrittserklärung mit der Nummer des Mitgliedsbuches zu versehen, welches dem betreffenden Bewerber ausgefertigt wird. Die Mitgliedsbücher sind der Reihenfolge nach zu verwenden, und werden etwaige verschriebene Bücher gegen Einsendung des Titelblatts von der Hauptkasse ersetzt. Das Mitgliedsbuch darf dem neu aufgenommenen Mitglied nur gegen Zahlung des Eintrittsgeldes ausgehändigt werden.

Bewerber, welche der Kasse schon angehörten, haben die Beitrittserklärung nebst M. 0,35 in Briefmarken an die Hauptkasse einzusenden, und erhält der Vorstand der Verwaltungsstelle von dieser ein Mitgliedsbuch mit den erforderlichen Anweisungen, während dem betreffenden Bewerber gleichfalls Mitteilung gemacht wird. Die Eintrittsgelder von solchen Bewerbern sind in den Verwaltungsstellen zu erheben.

Die Beitrittserklärungen neu aufgenommenen Mitglieder sind am Schluss eines jeden Monats an die Hauptkasse zu senden, was aber sofort zu geschehen hat, wenn ein neu aufgenommenes Mitglied sich krank meldet. In solchem Fall ist vor Auszahlung irgend welcher Unterstützung und vor Ausstellung eines Verpflichtungsscheines zunächst bei der Hauptkasse anzufragen, ob die auf den Beitrittserklärungen gestellten Fragen der Wahrheit entsprechen.

Von zugereisten Mitgliedern anderer Verwaltungsstellen dürfen Beiträge nur gegen Einlieferung eines Abmeldescheines entgegen genommen werden, und bitten wir, diese Bestimmung des § 14 Abs. c des Statuts ganz besonders beachten zu wollen.

Die eingelieferten Abmeldescheine sind ebenso wie die Beitrittserklärungen neu aufgenommenen Mitglieder am Schluss eines jeden Monats an die Hauptkasse zu senden.

Am 15. April a. c. werden voraussichtlich die Jahres-Abschlüsse gedruckt vorliegen, und können die Vorstände solche dann für die sich dafür Interessierenden von diesem Tage ab bei der Hauptkasse bestellen.

Eine weitere Verwaltungsstelle wurde in Frankenthal (Bayern) errichtet, und setzt sich der Vorstand daselbst aus nachstehenden Herren zusammen:

256. Frankenthal (Pfalz).

Vorsitzender: H. H e n s s, Isenachstr. 37,
Kassierer: W. H ö c h e l, Karl Theodorstr. 12,
Kontrollleur: J. S c h l u p p, Foltz-Ring 93,
Stellvertreter: H. B a y e r, Zöllerring 94.

Der Hauptvorstand.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Neu gemeldete Mitglieder.

(Wir müssen dringend bitten, die Namen deutlich zu schreiben!)

* Aus Augsburg: Johann Haupt. — Berlin: Johannes Asch, Albert Blania, Emil Brennwald, Matthes Eggert, Paul Grochowski, Heinrich Heinatz, Karl Hintze, Aug. Hinz, Hermann Hinze, Fritz Jennrich, W. Kerrutt, Theod. Kiele, Albert Kohl, C. Kullach, G. Otto Lehmann, B. Luczkowski, Julius Müller, C. Peters, August Pirschel, Emil Raddatz, H. J. Ruben, Georg Salfner, W. Schulz, Paul Speer, Gustav Stark, Wilhelm Stremlow, Paul Trumpf; B.-B r i t z: Fritz Fleischer; B.-H a l e n s e e - G r u n e w a l d: Karl Birkner, W. Bukowski, August Dieck, Paul Gehrke, Hermann Genz, Albert Giese, Karl Ihme, Gustav Kirstein, Karl Kunth, J. Löcher, Wilhelm Meyer, Aug. Pahl, Albert Prange, Wilhelm Priess, Ernst Schmolz, P. Severin, H. Steigmayer, Ludwig Strehlow, Richard Werner; B.-L i c h t e n b e r g: Konrad Hamann; B.-N i e d e r - S c h ö n h a u s e n: Fr. Mitschke, Bruno Newark, Fritz Piehl; B.-P a n k o w: Richard Biston, Franz Hempel, Max Pätsch, Johannes Staiger;

B.-Rixdorf: Leo Leichert; B.-Steglitz: A. Gust. Orłowski; B.-Tempelhof: Oskar Hentschel, Rudolf Schnell; B.-Weissensee: B. Dräger, B. Drews, A. Haase, Johann Hanke, Friedr. Kruck, Wilhelm Mansfeldt, Reinhold Pankau, P. Reffke, Ernst Schirn, Johannes Schwarz. — Bernau (Mark): A. Rowe. — Bethel bei Bielefeld: W. Brepohl (?), Alexander Niederée. — Bochum: Franz Bittern, G. Ritter, K. Vogel. — Bonn: Friedr. Fritz, M. Wenborne. — Brandenburg: Kurt Figanhenski. — Carlsruhe (Ober-Schlesien): Karl Wagner. — Crefeld: Bernhard Koters. — Dortmund: Herm. Haberland, Franz Trilling. — Dresden: Friedrich Agthe, W. Herrmann; D.-Gruna: Wilhelm Sparr; D.-Laubegast: Eduard Nowski; D.-Nickern: Arthur Dittrich; D.-Strehlen: Otto Budning, Max Poinke, Ernst Schilde. — Eisenstadt in Ungarn: Hermann Meier. — Frankfurt (Main): Franz Arnold, Heinrich Fuchs, Benjamin Gayer, Ewald Mulke, Josef Schmitt, Walter Wiebel; F.-Sachsenhausen: H. Wilhelms. — Franz.-Buchholz: Ernst Bieber. — Gera: Paul Robert. — Giebichenstein: Karl Deichsler. — Grosshegesdorf bei Rodenberg, H.-N.: Oskar Schinnerer. — Güldestein bei Lensahn: Heinrich Schöning. — Halle (Saale): W. Bosse, O. Richter. — Hohen-Schönhausen bei Berlin: Otto Kaufmann, Ernst Linsner. — Homburg v. d. H.: Gustav Müller. — Köstritz: Alfred Hartig, Paul Panzer. — Kreuzlingen bei Konstanz: Jakob Bauer. — Leipzig: Albin Bauch; L.-Lindenau: Karl Halecker, August Müller, Bruno Rische; L.-Markkleeberg: Paul Köhler, Reinhold Schade, Otto Schmalz, Otto Sulzbach. — Lüdenscheid: Gustav Kamp, Grtnbes., Abert Rissmann. — Mannheim: Hermann Böhmer, Fritz Walter. — Marienfelde: J. Friedrich. — Neubrandenburg: Hermann Gellert. — Neuhaldensleben bei Magdeburg: Walter Scholz. — Oldenburg i. Grossh.: Karl Bertram, Franz Buchin, W. Lehmann. — Pirna: H. Gebauer, Robert Grosche, Josef Hollmann. — Plauen i. V.: Wilhelm Baudach, Robert Fritsche, Ernst Heim, August Neubauer, Johannes Rausch, Karl Steinberg, Ferdinand Stettner, Walter Züge. — Potsdam: Johannes Molesch. — Rodersdorf bei Reuth i. S.: Walter Köhler. — Ruhrort-Beeck: Anton Knops; R.-Laar: Max Gerscht. — Schneidemühl: Ernst Sill. — Spandau: Albert Franz, Otto Gramsch, Paul Gross, Max Kujath, Aleth Linus, Franz Lülke, Gustav Mette, August Münse, Albert Otterstein, Richard Strübing, Hermann Thabor, Karl Tischmann, August Vilbrandt. — Stechow bei Nennhausen: August Schulze. — Stuttgart: Otto Bechtold, Karl Eisenbarth, Karl Hänle, Robert Heyd, Gustav Köpping, Emil Link, Karl Link, Wilhelm Stähle; St.-Feuerbach: Johann Trätsch. — Tübingen: Michel Immelé. — Warweiden: Max Eichler. — Wechselburg i. S.: Richard Walter. — Wendorf b. Wismar i. Meckl.: Hermann Maletzki. — Wiesbaden: Erich Bernikow.

Zehntes Verzeichnis

der für einen Denkstein auf Paul Gräbners Ruhestätte eingegangenen Beiträge.

W. Sasse, Kunstgärtner, Fürstenberg i. M.	0,30 M.
E. Meyer, Obergärtner, Gelsenkirchen.	1,00 "
M. Schröder, Kunstgärtner, Bützow i. M.	1,00 "
E. Menges, Obergärtner, Neustadt a. H.	1,00 "
C. Radtke, Kunstgärtner, Essen a. Ruhr.	1,00 "
F. Genähr, Handelsgärtner, Gorschlitz.	1,00 "
Zweigverein »Flora« zu Lüdenscheid.	3,20 "
O. Kaiser, Kunstgärtner, Crossen a. O.	0,50 "
A. Mantey, Obergärtner, Eichenhagen.	1,00 "
J. Baumgärtner, Obergärtner, Fahrenbach.	1,00 "
A. Wallentowitz, Obergärtner, Stolp-Brück.	1,00 "
Albrecht, Handelsgärtner, Erkner.	0,50 "
E. Apel, Handelsgärtner, Neustettin.	1,00 "
G. Gierke, Obergärtner, Bützow i. M.	1,00 "
J. Kapitza, Kunstgärtner, Gr. Schönau i. S.	0,25 "
P. Schneider, Kunstgärtner, Jablonek i. Böhmn.	0,55 "
R. Reussner, Kunstgärtner, Magdeburg-S.	0,25 "
H. Wächter, Kunstgärtner, Eberswalde.	0,65 "
Zweigverein »Folia et Flores« zu Gr.-Lichterfelde.	6,00 "
Vangerow, Privatgärtner, Gr.-Lichterfelde.	3,00 "
Gerth, " " "	1,00 "
Schubert, " " "	0,50 "
Franz, " " "	0,50 "
Laude, " " "	0,50 "
Rankow, " " "	0,50 "
Baum, " " "	0,50 "
Fiebelkorn, " " "	0,50 "
Gildner, " " "	0,25 "

E. Kuchel, Kunstgärtner, Güldestein.	0,25 M.
A. Nieschlag, Kunstgärtner, Wehnen-Bloh.	1,00 "
Wendler, Kunstgärtner, Schoneichenplan.	1,50 "
Zweigverein »Elbflora« zu Dresden.	13,05 "
H. Immenroth, Kunstgärtner, Astfeld.	0,25 "
Fr. Schulz, Handelsgärtner, Gruna.	0,50 "
E. Neukirch, Kunstgärtner, Gruna.	0,50 "
H. Hellmann, Kunstgärtner, Bockemen.	1,00 "
E. Lüdecke, Kunstgärtner, Ohligs.	0,50 "
E. Ebert, Kunstgärtner, Freiburg i. B.	1,00 "
H. Liebert, Kunstgärtner, Hattingen.	1,00 "
Im Sinne des Aufrufs.	1,0 "
Callies, Kunstgärtner, Gr.-Lichterfelde.	0,75 "
Zweigverein »Flora« zu Köstritz.	3,00 "
W. Schmidt, Kunstgärtner, Duisburg.	0,50 "
G. Rober, Kunstgärtner, Aachen.	1,00 "
W. Weist, Kunstgärtner, Baden-Baden.	0,50 "
H. Heidtmann, Kunstgärtner, Mannheim.	0,50 "
Gesammelt auf der Gau-Versammlung in Zeitz.	4,50 "
G. Dülfer, Kunstgärtner, Heinrichau.	0,50 "
O. Draws, Kunstgärtner, Berlin.	0,50 "
Gärtner-Verein »Alsen« zu Wannsee, gesammelt durch C. Foth, Obg.	5,25 "

Summa 68,00 M.

Summa der vorhergehenden Verzeichnisse 347,00 "

Summa 415,00 M.

Allen Gebern herzlichen Dank! Um weitere Beiträge bittet die Geschäftsstelle.

C. Darmer, Geschäftsführer.

Vermischtes.
Gemeinnütziges.

Blumen aus Siebenbürgen!

Wie alljährlich, komme ich auch heute wieder mit meiner Bitte für die deutschen Bewohner eines Bergdorfes in Siebenbürgen, denen die Erhaltung ihres deutschen Volkstumes schwerer gemacht wird denn je, und die sich durch Verwertung der Pflanzenschatze der Umgegend eine Erwerbsequelle erschliessen, die ihnen den Kampf um Dasein erleichtert. — Unterstützt durch zahlreiche Bestellungen diese Kämpfer für deutsche Sitte und Sprache im fernen Osten!

Die Flora des siebenbürgischen Hochlandes birgt manch herrlichen Schatz, ebenso schöne als harte und anspruchslose Zwiebelgewächse und Stauden, die im Winter ohne Decke aushalten, in jedem Garten leicht gedeihen, wenig Pflege erfordern und um so dankbarer sich entwickeln, je länger sie an einem Platze belassen werden.

Während die Zwiebelgewächse nur im Herbst zur Versendung gelangen, geschieht dies bei den Stauden mit Vorteil auch im Frühjahr. Zur bevorstehenden Pflanzzeit werden Zusammenstellungen dankbar blühender Stauden angeboten, welche aus der herrlichen, tiefblauen siebenbürgischen Frühlings-Anemone (*Hepatica transilvanica*), 5 Arten harter und schöner Irideen (*Iris transilvanica*, *I. ruthenica*, *I. graminea*, *I. hungarica*, *I. variegata*), der schönen Karpaten-Glockenblume (*Campanula carpatica*) u. s. w. zusammengesetzt sind.

Zu Versuchszwecken werden besonders zwei Zusammenstellungen empfohlen:

- bestehend aus 12 Stück in 4 Sorten, für 5 M.,
 - bestehend aus 25 Stück in 6 Sorten, für 10 M.,
- die zu obigem Preise (Porto und Packung frei) überallhin nach Deutschland versendet werden. Jeder Sendung wird kurze Kulturanweisung und behördliches Zeugnis über Reblausfreiheit beigelegt. Bestellungen werden baldigst, je früher, je besser, erbeten. Der Geldbetrag ist der Einfachheit wegen durch Postanweisung einzuzahlen, jedoch geschieht die Zusendung auf Wunsch auch durch Postnachnahme Geldsendungen und Bestellungen wolle man gefälligst senden an: »Herrn Pfarrer Dr. A. Amlacher in Rumes bei Broos, Siebenbürgen-Ungarn.«
- Zahlreiche Anerkennungsschreiben bezeugen, dass die Kinder der Berge trefflich im deutschen Boden gedeihen. Möchten durch neue Bestellungen ihnen recht viele neue Freunde erworben werden!

Kgl. Kammerherr M. v. Rosenberg, Major a. D., Berlin W., Königgrätzerstr. 9.

Personalien.

Christian Roder, Vorsitzender des Zweigvereins »Horticultur« in Nürnberg hat sich Schriefenrutherweg 76 bei Nürnberg als Handelsgärtner niedergelassen.